

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Laasphe, Mittwoch den 14. Oktober 1896.

21. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 12. Oktober 1896.

Unsere leitenden Staatsmänner sind eifrig daran, das Programm für die immer näher rückende parlamentarische Session festzustellen. Wiederholten Sitzungen des Staatsministeriums, welche der eingehenden Erwägung der zu treffenden Dispositionen gegolten haben, folgte eine Kronrathssitzung auf dem Jagdschloß Hubertusstock. Solche Kronrathssitzungen, Sitzungen des Gesamtministeriums unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers und Königs, sind an sich seltene Vorkommnisse und finden der Regel nach immer nur dann statt, wenn die Erledigung hervorragend wichtiger Angelegenheiten in Frage kommt. Und in der That ist denn auch in Hubertusstock eine Entscheidung getroffen worden, die von tiefgehender Bedeutung für weite Volkskreise ist: es ist der Beschluß gefaßt worden, die vierprozentigen Reichs- und preussischen Staatsanleihen in 3 1/2 prozentige zu konvertiren. Seit Jahresfrist ist die Frage der Zinsherabsetzung unserer Reichs- und Staatspapiere diskutiert worden, dem Drängen des Finanzministers Miquel stellte sich der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe im Interesse der kleinen Sparer immer und immer wieder entgegen; die finanzielle Lage und das Drängen nach der Aufbesserung der Beamtengehälter sowie der Stand des Geldmarktes machten die Zinsherabsetzung jedoch unumgänglich. Die Beamtengehaltserhöhung erfordert eine Mehrausgabe von 27 Millionen, durch die Konvertirung werden 18 Millionen an Zinsen erspart, die zum großen Theil an das Ausland gezahlt wurden, das die sicheren und relativ hoch verzinsten Reichs- und preussischen Staatspapiere mit Vorliebe antaufte. Der Kaiser und die Majorität des Staatsministeriums entschieden sich aus diesen Erwägungen nicht leichten Herzens, sondern durch die Verhältnisse gedrängt zu der Zinsherabsetzung, durch welche manche kleine Sparer hart genug betroffen werden.

Der Beschluß, dem Parlamente die Zinsherabsetzung vorzuschlagen, ist erst nach langen Kämpfen und Erwägungen gefaßt worden; damit steht die auffallende Verspätung in der Festlegung der übrigen Gesetzentwürfe für den preussischen Landtag, besonders der Beamtengehaltsaufbesserung in Verbindung, und die Ungewissheit darüber machte eine Bestimmung über den Termin der Einberufung des Landtages unmöglich. Es darf nunmehr jedoch als feststehend bezeichnet werden, daß der Wiederzusammentritt des Land-

tages spätestens um die Mitte des Monats November, also nur wenige Tage nach der Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit des Reichstages erfolgen wird. Ob der Kronrath sich auch mit Gesetzentwürfen für diese Körperschaft beschäftigt hat, ist bisher nicht bekannt geworden. Ueber das Schicksal eines Reichsvereinsgesetzes und besonders eine Reform des Militärstrafprozesses verlautet schon seit Wochen gar nichts mehr. Hin und wieder wird wohl in der Presse ein Fühler ausgestreckt, eine amtliche Erklärung ist diesen Anpassungen gegenüber bisher aber beharrlich ausgeblieben.

Ueberraschung hat uns wohl noch keins der Pariser Ereignisse gebracht, nur das eine scheint klarer geworden zu sein, als es vordem wohl war, daß nämlich die russische hohe Politik der Republik Frankreich gegenüber ein recht merkwürdiges Spiel treibt. Soviel scheint festzustehen, daß die getroffenen russisch-französischen Abmachungen Rußland verpflichten, Frankreich seinen Schutz zu leihen, wenn dieses angegriffen werden sollte. Diese Thatsache wäre für Frankreich eine ungemein schätzenswerthe Garantie, wenn der Dreibund kriegerische Absichten hegte. Nun weiß aber alle Welt, daß die Bestrebungen des Dreibundes ausschließlich in der Erhaltung des Friedens gipfeln, und es ist offenkundig, daß sein Bündniß nur ein Defensivvertrag ist. Das französische Volk wünscht deshalb mehr von seinem russischen Freunde als nur dessen Schutz vor gegenrussischen Angriffen, es verlangt seine Unterstützung auch dann, wenn Frankreich die Zeit gekommen zu sein scheint, zur Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens einen Schlag gegen Deutschland auszuführen. Daß das franko-russische Einvernehmen eine derartige Bestimmung nicht enthält, verschweigt man und vermeidet deshalb geistlich die Bekanntgabe der etwa bestehenden schriftlichen Verträge. Das Verhalten der hohen russischen Politik erhält dadurch einen Beigeschmack von bewußter Täuschung, nicht der Pariser Regierung, wohl aber der breiten Volksmassen, die in dem Zaren den Vollstrecker ihrer Rache an Deutschland erblicken und ihm deshalb wie einem Gott zujubeln. Freilich drängt auch das Moskowitertum in Rußland aus Haß gegen Deutschland zum Kriege, an offiziellen Stellen setzt man diesem Drängen jedoch aus guten Gründen den ernstesten Widerstand entgegen. Einmal hat Rußland in eigenen Lande vollauf zu thun und verfolgt hochfliegende Pläne im fernen Osten, zum andern hat die Regierung eine nicht gerade besonders hohe Meinung von der Kriegstüchtigkeit der kosakischen Regimenter und zweifelt nicht ohne Grund daran, daß die kombinierten russisch-französischen Heere den Armeen des Dreibundes gewachsen seien. Eine russische Niederlage würde aber sehr verhängnisvolle Folgen für die gegenwärtige Regierung sowohl wie für die russische Aristokratie haben, und nur den freilich nach Tausenden und aber

Tausenden zählenden Russen willkommen sein, die das autokratische Regime gestürzt und an seine Stelle eine Konstitution gesetzt zu sehen wünschen.

England gewährt im Hinblick auf die Pariser Zarentage das Bild von den berühmten Vohgerbern, denen die Felle weggeschwommen sind. Der Kontrast zwischen Balmoral ist auch gar zu bitter. In gewohnter Selbsterhebung glaubte John Bull dem Zaren nur sein Bündniß antragen zu dürfen, um dessen freudige Zustimmung zu erhalten, und nun wird es vor aller Welt bekannt, daß es der Zar abgelehnt habe, sich mit Lord Salisbury in Balmoral überhaupt in politische Unterhandlungen einzulassen. Nun wirft man verstoßene Diebesblide über den Aermellkanal hinweg nach Paris hinüber, um Frankreich sammt dem Zaren für sich zu gewinnen; aber das Mißgeschick, das England im Verlauf des letzten Jahres überall verfolgt hat, weicht auch jetzt nicht von ihm; sein Fockel verhält in dem Jubelsturm in Paris unerhört, seine Antändigung, es bestehe ein Einvernehmen zwischen England, Frankreich und Rußland in der Orientfrage, das zur Besserung in den türkischen Verhältnissen bereits merktlich beigetragen habe, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Die Zustände in der Türkei haben sich in der jüngsten Zeit wohl etwas gebessert. Die deutsche Regierung hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß Abdul Hamid bei gutem, ernstem Willen die Ruhe und Ordnung seines Landes herstellen und erhalten könne. Und der Sultan entspricht diesem Vertrauen, indem er, soweit es die Verhältnisse in der Türkei zulassen, nach Kräften dafür sorgt, daß Recht Recht bleibe. Ob der Sultan dieser Aufgabe gewachsen sein wird, bleibt freilich abzuwarten, da sie bei dem Ueberfluß von Zündstoff in seinem Reich in der That schwer zu bewältigen ist.

Italien, das sich zur Vermählungsfeier seines Kronprinzen mit der Prinzessin von Montenegro vorbereitet, ist über das Schicksal seiner abessinischen Gefangenen noch immer im Ungewissen. Die Friedensrede, mit welcher Kaiser Franz Joseph den ungarischen Reichstag schloß, hat überall den nachhaltigsten Wiederhall erweckt.

Etwas für Eltern und Erzieher.

Eltern, die es verstehen, frühlich mit ihren Kindern zu spielen und zu scherzen, erweisen denselben eine unberechenbare Wohlthat; denn wenn der kindlichen Natur auch nichts so eigen ist, als der Frohsinn, so trägt die Stimmung der Eltern doch sehr viel dazu bei, diesen Frohsinn zu erhalten, oder ihn allmählich herabzustimmen und zu trüben. Wenn des Kindes Fröhlichkeit keinen Wiederhall findet im Herzen der Eltern, wenn seinem sorglos leichten Sinne mürrisches Wesen und fähle Theilnahmslosigkeit entgegengekehrt werden, wenn es immer nur hört: „Sei still! Mag mich nicht so! Laß mich in Ruhe, ich hab' keine Zeit für dich!“ — wenn das Kind auf dem Angesicht der Eltern beständig nur Gewitterwolken oder verdrießliches Regenwetter sieht und nichts als einzelne Donnerschläge oder das langweilige Plätschern des Regens hört, dann trübt sich auch sein Himmel, sein froher Sinn

Obligationen dafür gekauft, dann trüge das Kapital doch Zinsen.“

Die Richtigkeit dieser Bemerkung leuchtete dem Beamten ein, er nickte zustimmend und suchte eifrig in den übrigen Taschen des Portefeuilles.

„Haben Sie auch keine Ahnung davon, wem das Ding gehört?“ fragte er.

„Wie kann ich das wissen?“

„Ah, da steht ja ein Name! Klemens Berninger!“

„Wahrhaftig?“ rief der Hausfrier erstaunt.

„Hier, lesen Sie selbst!“

„Ja, guter Freund, solche Buchstaben kann ich nicht lesen.“

„Was? Sie können nicht lesen?“

„Nicht Alles! Als Kind hatte ich keine Zeit, in die Schule zu gehen, ich mußte arbeiten, und später war ich zum Lernen zu alt geworden.“

Der Sergeant schüttelte den Kopf er schien das nicht begreifen zu können.

„Klemens Berninger!“ wiederholte er, indeß sein Blick starr auf den Buchstaben ruhte. „Das nenne ich einen merkwürdigen Fund. Wie kommt denn die Brieftasche des reichen Mannes hierher?“

„Haben Sie das noch nicht erwathen?“ spottete der Hausfrier.

„Keine Ahnung!“

„Und man behauptet immer, die Polizei sei so pfliffig, daß sie gar nicht betrogen werden könne!“

„Keine Beleidigung, alter Graukopf!“

„Ach was, darin liegt keine Beleidigung. Haben Sie denn schon vergessen, daß der Kassirer Berninger's in diesem Hause wohnt?“

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Der Polizeibeamte hörte nicht mehr auf das Gespräch, seine Aufmerksamkeit

tritt zurück, seine Jugend verkümmert; das lustige, frohe Kind wird ein trauriger Mensch, der sein mißvergnügte Gesicht sich und andern zur Last durch die Welt trägt und endlich mißvergnügt, wie er gelebt hat, in die Grube steigt. Wenn die Eltern es sich aber angelegen sein lassen, auf das Wesen ihrer Kinder einzugehen und ihre kindlichen Freuden zu theilen, da werden nicht nur die Kinder sondern auch die Eltern froh. Am Himmel der Kinder flärt sich auch ihr eigener Himmel auf. Wie düster es an demselben aussehen möge das frühliche Lachen ihrer Kinder ist der frische Wind, der die Wolken der Sorge auseinanderreißt und den Unmuth und Unzufriedenheit zerstört, Eltern, welche ihren Kindern eine frohe Jugend schaffen, schaffen sich selber ein heiteres Alter, sie unterstützen die wohlthätige Absicht der Natur, welche das Alter durch die Frische der Jugend vor Erstarrung und Verdüsterung bewahren will. Daher erklärt es sich auch, daß die Kinder sich so sehr zu den greisen Alten, und diese sich wiederum am meisten zur frohen Jugend hingezogen fühlen. Wie groß aber auch die Macht der Kinder auf die Stimmung der Eltern sein mag, auf ihren Willen darf dieselbe sich nie erstrecken. Der Wille der Eltern muß unbezogen und jeder Beeinflussung durch die Kinder unzugänglich dastehen. Am Willen der Eltern soll das Kindes Wille sich aufrichten und läutern, bis er stark geworden, gerade wie sein kindlicher Sinn das Gemüth der Eltern erfrischen und aufrichten soll.

Kurze Mittheilungen.

Nachelshausen (Kr. Biedenkopf), 9. Okt. Die in der Nähe uneres Dorfes befindliche Grube „Wieder Hoffnung“, welche sich seit im Besitze einer Aktiengesellschaft aus Westfalen befand, zeigte sich in den letzten Jahren so unergiebig, daß die betreffenden Aktionäre kaum den Lohn für die in der Grube beschäftigten Arbeiter erzielen. Jetzt ist das genannte Bergwerk in die Hände einer kapitalkräftigen englischen Gesellschaft übergegangen, welche den Betrieb mit Hilfe der neuesten Maschinen und mit zahlreichen Arbeitern wieder aufnahm. Die bis jetzt erzielten Erfolge sollen geradezu überraschend und die Ausbeute von gediegenen Erzen eine ganz gewaltige sein. — Uebrigens steht dem Bergbau in den Gebirgen des Hinterlandes, wenn dasselbe mehr durch Eisenbahnen usw. dem Verkehre erschlossen ist, noch eine große Zukunft bevor.

Ueber die Kartoffel-Ernte wird aus dem benachbarten Sauerlande gemeldet, daß dieselbe sehr befriedigend ausfalle. Das lange Regenwetter habe nur geringe Fäulniß an den Knollen im Gefolge gehabt, der Ertrag sei reichlich und gut. Das Gleiche gilt auch von der hiesigen Gegend. Stellenweise sind die Erträge über alles Erwarten groß. So wird denn der Preis sich vermuthlich auf mäßiger Höhe halten. Das meist gute, zeitweise sehr schöne Wetter der letzten Tage hat die Ernte sehr begünstigt. Der heutige Tag ist trübe und recht kühl, Nachmittags wieder regnerisch.

Hodthal, 10. Okt. (Hohofen explodiert.) Dienstag Vormittag explodirte ein Hohofen des großen Eisenwerkes „Vergischer Gruben- und Hüttenverein.“ Angeblich war der Ofen unten hohl gebrannt und das angesammelte Gas hatte sich entzündet. Durch die Explosion stürzten die oberen Massen herunter und die hoch-ausschlagenden Flammen verbrannten zwei dort beschäftigte verheiratete Arbeiter in gräßlicher Weise. Die Verletzten wurden sofort nach hier ins evangelische Krankenhaus geschafft; sie dürften schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Schmannshausen, 10. Okt. Hier wurde ein Schwein (Frühjahrsferkel) geschlachtet, dessen Fleisch derartig mit Finnen durchsetzt war, daß es dem Genuße entzogen und vernichtet werden mußte.

Leichtfüßige Wette. In einer Destillation zu Stettin wettete ein Arbeiter Pommerensdorf, daß er schneller zwei Rühlfische essen, als ein anderer Arbeiter zwei Flaschen Braunbier austrinken würde. Die Wette wurde zur Ausführung gebracht; die Rühlfische blieben aber dem ersteren in der Kehle stecken und führten den Erstickenstod herbei.

Die größte Glocke der Welt ist kürzlich in den Vereinigten Staaten gegossen worden. Sie wiegt 30,000 Pfd., ist 8 Fuß breit an der Oeffnung und 7 Fuß hoch. Das Glockenmetall besteht aus 78 Prozent Kupfer und 22 Prozent Zinn. Diese Legirung wurde zuerst in 120 Pfund schwere Barren gegossen, ehe der eigentliche Gießguss begann.

London, 8. Okt. Von allen Seiten wird furchtbarer Sturm gemeldet, besonders vom itischen Meer. Bei Holy Head ist ein Schooner untergegangen. Drei Personen sind dabei umgekommen. Das Dampfschiff bei Dunmots Rock auf der transatlantischen Route in der Nähe von Holy Head ist verschwunden. Man befürchtet, daß die zehn Mann starke Besatzung ertrunken ist. An der Insel Stomer bei Milfordhaven ist ein großes Schiff gescheitert, die

Mannschaft ist ertrunken. Depechen berichten von überall über Ueberschwemmungen in Großbritannien.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 13. Okt. Um des Lichts gefällige Flamme sammeln sich nun wieder mehr als sonst die Familienglieder, da wir in die Zeit der langen Abende eingetreten sind. Das natürliche Licht ist geschieden, wir greifen zum künstlichen Lichte, das die Finsterniß in einer Vollkommenheit besiegt, von der sich die Weisheit früherer Geschlechter nichts träumen ließ. Ueber dem Familientische hängt die Petroleumlampe, die ihr mildes und ruhiges Licht auf die fleißigen Hände wirft, die schon jetzt mit Weihnachtsarbeiten beschäftigt sind. Wir verwöhnten Kinder des 19. Jahrhunderts, der Blüthezeit der Erfindungen, nehmen all die verschiedenen herrlichen Beleuchtungsarten als selbstverständlich hin und finden nur wenig Zeit, uns zu gestehen, daß die Welt schöner wird mit jedem Tag und man nicht weiß, was wohl noch werden mag. Wie bescheiden mag das künstliche Licht früherer Zeiten gewesen sein! Schamroth muß der russische Kienspan zugeben, daß er der erste Vorgänger unserer künstlichen Sonnen war. Im köstlichen Raß des Delbaumes lernte man einen Stoff verehren, der nicht nur als Wundbalsam, Opfergabe und Nahrungsmittel treffliche Dienste leistete, sondern der auch zur Erhaltung eines brennenden Wollensadens geeignet war. Die Oellampe, in Gestalt einer einfachen Schale mit einem Laufe zur Aufnahme eines Dochtes, ist die erste Lampe gewesen, deren man sich im Alterthume, im Mittelalter und weit bis in unsere Zeit hinein bediente und die man auch heute noch bei wilden Völkerschaften antrifft. Wertwüthig ist, daß sich die Zimmerbeleuchtung in einem Zeitraum von Jahrtausenden nur wenig vervollkommnete. Die Lampen, die man in dem verschütteten Pompeji fand, waren denjenigen die zu Anfang unseres Jahrhunderts verwendet wurden, sehr ähnlich, sie waren nur etwas schöner geformt. Die Straßenbeleuchtung entwickelte sich schneller. Ursprünglich mögen Holz- und Wachsfaden mit flackerndem Schein die Straßen erleuchtet haben. Im alten Babylon standen mächtige mit Fett gefüllte Vasen, aus denen starke Döchte hervorstrahlten. Die großen Städte des römischen Reiches erleuchteten die Straßen in ähnlicher Weise. In Deutschland dauerte es geraume Zeit, ehe man die Straßenlaternen mit Oellampen aufstellte. Im Jahre 1664 machte ein Engländer die Entdeckung, daß unter Luftabfluß erhitzte Steinkohlen ein brennendes Gas ausströmen ließen; die heutige Gasfabrikation wurde jedoch erst im Jahre 1792 vom Engländer William Murdoch gegründet. Ungefähr 60 Jahre später wurden die ersten Erdgasquellen in Amerika entdeckt, und diese sind so ergiebig, daß die Petroleumlampe die Zimmerbeleuchtung heute noch beherrscht. Ihre Tage sind aber jedenfalls gezählt; die Ergiebigkeit der Quellen läßt nach, und in künftigen Tagen dürfte wohl das elektrische Licht oder das Gasglühlicht unsere Wohnräume erhellen.

Erntebericht, 13. Oktober. Seit Montag beginnen die Reuten in ihre Garnisonen einzurücken. Den Anfang machten diejenigen, welche nach Elßa-Lothringen beordert sind und heute werden wohl die letzten aus der hiesigen Gegend abreisen.

Verschiedenes.

Zu den hauptsächlichsten Belästigungen, die das **Invalidditäts- und Altersversicherungsgesetz** im Gefolge hat, gehört zweifellos das Markenkleben, dessen Verrichtung in den Kreisen der Arbeitgeber immer dringender verlangt wird. Es giebt aber jetzt schon einen Weg, auf dem diese Klagen zu einem großen Theile beseitigt werden können. Das Gesetz selbst enthält nämlich die Bestimmung, daß durch Beschluß der Gemeindevertretung angeordnet werden kann, daß sowohl die Ausstellung und der Umtausch der Quittungskarten durch die Organe der Krankenkassen erfolgen soll, als auch die Beiträge für diejenigen Versicherten, welche einer Orts- oder Betriebsfabrik-Krankenkasse angehören, durch deren Organe für Rechnung der Versicherungsanstalt von den Arbeitgebern eingezogen und die den eingezogenen Beiträgen entsprechenden Marken in die Quittungskarten eingeklebt und entwerthet werden sollen. Dieses sog. Einzugsverfahren enthält einen doppelten Vortheil. Der Arbeitgeber ist der Last des Markenklebens enthoben. Die Kontrolle liegt lediglich bei den Organen der Krankenkassen, die als Kassierer der Versicherungsanstalt die erforderlichen Marken zu verwerthen und dem Arbeitgeber den entsprechenden Betrag in Rechnung zu stellen haben. Dann muß die Kosten des Verfahrens die Versicherungsanstalt tragen und zwar ist zur Zeit die gewöhnliche Vergütung auf 4 pCt. der eingezogenen Beiträge bei Ortskassen und auf 1 pCt. bei Betriebskassen festgelegt. In verschiedenen Gemeinden ist das Einzugsverfahren eingeführt.

Dortmund, 12. Okt. Der Kanal von Dortmund nach den Emshäfen rückt seiner Vollendung immer näher, und es dürfte von Interesse sein, die allgemeinen Verhältnisse desselben von berufener Seite zusammengefaßt zu sehen. Das Canalprojekt ist durch Ge-

setz vom 9. Juli 1886 genehmigt worden. Die Bauunternehmung wurde auf 58,400,000 Mk. festgesetzt, jedoch durch Gesetz vom 6. Juni 1888 auf 59,025,053 Mk. erhöht. Durch Königl. Verordnung vom 23. Mai 1889 wurde eine besondere Behörde unter der Bezeichnung „Königliche Canal-Commission“ zu Münster in Westfalen eingesetzt, die am 1. Juli 1889 ihre Thätigkeit begann. Die gesamte Baustelle zerfällt in 6 Bauabschnitte: 1. Dortmund 43,3 km lang, 2. Münster 43,5 km lang, 3. Rheine 53,3 km lang, 4. Rintgen 38,7 km lang, 5. Meppen 61,1 km lang, 6. Emden 12,8 km lang. Sa. 251,7 km lang. 9,1 km der Strecke Herne und 1,9 km der Strecke Datteln, zusammen 11 km bilden den Zweigkanal nach Herne. Die Gesamtlänge des Schiffstollweges von Dortmund bis Emden beträgt rund 272 km. In der Abtheilung Meppen wird die zu canalisierende Ems benutzt. Der Canal hat ein Sohlgefälle in der Mittellinie 1:100,000. Die Wassertiefe beträgt 2,5 m bei einer Sohlbreite von 18 m. Die Linie des angespannten Wasserspiegels liegt 0,50 m über dem Normalwasserstande; der Abstieg nach der E

Zeilen gelesen, — was ungefähr eine Viertelstunde in Anspruch nahm — als er zornbeben aufsprang, und mit der Faust auf den Tisch schlug: „Himmelfahrer — da hammerich ja! Unkrauter ist unser Solzplatz und ich schaff' mich dornelig holt!“ Dehnsam packte er das Buch zusammen, sehte die Kappe auf und ging hinüber zum Bäcker: „Sag emol, Schorsch!“ — „So begann er drüben — „Sag emol, is des du hie in dem Buch in de Reih“, ich maan hie des, was do unner dene zwei Laib Schwarzbrot, unner hie unner dene zehn Milchbröbchen steht, des „Dito“ hie?“ — „Ei naderlich“, entgegnete der Bäcker, „ei naderlich is des in Ordnung, des hot Ihre Ihre Frau unner Ihre Ihr Tochter all hie hinne geholt, unner — unner unnerhaupt aach, was ich uffschreibe —“ weiter kam er nicht, denn schon war der Andere zur Thüre hinausgelaufen. Drüben ging's aber jetzt los. Wie der Kapuziner im „Wallenstein“ stand der erzürnte Familienvater mitten in der Stube, drohend schwang er sein Buch und sah mit seinem rothen Gesicht und der immer noch auf der Nase stehenden großen Brille wirklich zum Fürchten aus. „Was“, schrie er seine schluchzende Frau an, „was, ich plage um ichinne mich des ganze Jahr um mei paar arme Großkuch un ihr verprasselt se, wann ich net dabaam bin! Heut' binn ich behinner komme, was Ihr Euch drinne beim Schorsch alle Dog for Geschneitel holt, hie steht's drin, „Dito“ 80 Pfg., „Dito“ 40 Pfg., „Dito“ zwaa Mart, Himmelfahrer — kennt Ihr laa Schwarzbrot vertragen, wie ich aach, müßt Ihr alle Dog „Dito“ hawwe? Immer ich will Euch des Dito-Nasche vertreiben.“ Und damit lief er nach der Ecke hinter dem Schrank, wo sein Spazierstock stand. Die Frau aber flüchtete schreiend durch's Fenster —.

— **Das Duzen im russischen Heer.** Eines der in der russischen Presse häufig behandelten Thematika ist das Duzen im russischen Heer. Wie wir der Berliner Romanwelt entnehmen, erzählt der Strehob (Maunder) hierauf bezüglich folgende kleine Geschichte: Die Reservisten treten an. Der Bataillonskommandeur schreitet die Front ab und bleibt vor einem fräulich aussehenden Soldaten von äußerster Blässe stehen. „Warum bist Du so blaß, mein Freund?“ — „Ich weiß nicht!“ — „Bist Du krank?“ — „Nein Herr Major!“ — „Wo warst Du, bevor eingezogen wurde?“ — „An der Universität zu Moskau!“ „Wollen Sie so freundlich sein, mir zu sagen, wie Sie heißen?“ „Petrow, Herr Major!“ „Und welcher Fakultät gehören Sie an?“ — „Ich bin Portier an der Universität!“ — „Darat (Dummkopf) der Du bist,“ schreit ihn der Major an und geht davon.

— **(Witwenrede.)** — Soldat: „Herr Feldwebel, kann ich drei Tage Urlaub bekommen? Wir schlachten daheim!“ — Feldwebel: „Ja! Wenn du noch einen Tag länger bleiben willst, so schick' nur Nachricht — wißels aber gut ein!“

— **(Das Verdienstkreuz.)** In einem Orte erhielt ein Herr, der mit einem Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde, folgende Zuschrift:

Wie Christus trug das große Kreuz,
So trag auch du das kleine;
Er trug es ja ganz unverbient
So wie auch du das deine.“

Rechtspflege.

— **Durch Urtheil des Reichsgerichts vom 20. Januar 1896** ist entschieden, daß die durch Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika begangene Hinterziehung der Militärpflicht strafrechtlich in Deutschland nicht mehr verfolgt werden kann, wenn der Ausgewanderte in der Union naturalisirt worden ist, auch fünf Jahre dort ununterbrochen sich aufgehalten hat, und zwar auch dann, wenn die Hinterziehung der Wehrpflicht schon vor erfolgter Naturalisation vollendet war. In den Gründen heißt es: Der zwischen den Vereinigten Staaten und dem vormaligen Norddeutschen Bunde abgeschlossene Vertrag vom 22. Februar 1868 bestimmt in Art. 1: daß Angehörige des Norddeutschen Bundes, die naturalisirte Staatsangehörige der Vereinigten Staaten von Amerika geworden sind und fünf Jahre lang dort ununterbrochen zugebracht haben, von dem Norddeutschen Bund als amerikanische Staatsangehörige erachtet und als solche behandelt werden sollen, und in Art. 2: es solle ein naturalisirtes Angehöriger des einen Theils bei etwaiger Rückkehr in das Gebiet des andern, wegen einer nach den dortigen Gesetzen mit Strafe bedrohten Handlung, die vor seiner Auswanderung verübt, zur Untersuchung und Strafe gezogen werden können, sofern nicht Verjährung eingetreten sei. Schon der Wortlaut ergibt, daß wegen eines nicht vor der Auswanderung, sondern durch diese begangenen Delikts derjenige Deutsche nicht strafrechtlich verfolgt werden kann, der nachher Staatsangehöriger der Vereinigten Staaten geworden ist. Die fünf Jahre lang ununterbrochen sich dort aufgehalten hat. ... Die Wichtigkeit dieser Auslegung ergibt sich übrigens auch aus der Entscheidungsgeschichte des erwähnten Reichstags hat der im betreffenden Verhandlungen im Norddeutschen Reichstag hat der Bundesratskommissar erklärt: Der Art. 2 bedeu den Fall, daß der Bundesbürger durch die Auswanderung sich der Militärpflicht entziehe, und der Bundeskanzler hat sich dahin ausgesprochen: Es soll derjenige, der bona fide, d. h. nicht bloß sichtlich auf kurze Zeit, um sich den Pflichten gegen das Vaterland zu entziehen, auswandert, nicht gehindert werden, amerikanischer Bürger zu werden; die bona fides aber werde präsumirt, nachdem Jemand fünf Jahre lang sich dort aufgehalten und er hat es dabei als den Hauptzweck des Vertrags bezeichnet, daß diejenigen, welche deutscherseits als amerikanische Bürger anerkannt sind, in ihrer früheren deutschen Heimath nicht zum Militärdienst herangezogen werden können.

Wohnungswahl.

Ueber Wohnungsangelegenheiten, dies vielörterte Thema, ist schon oft geschrieben worden; die Wichtigkeit und Unerforschlichkeit dieses Themas mahnt jedoch, wieder und wieder darauf zurückzukommen. Denn wer überhaupt nur sehen will, muß bemerken, daß dabei keineswegs bloß in den ärmsten, nein, auch in wohlhabenden und gebildeten Klassen die größten, verderblichsten Fehler gang und gebe sind. Unkenntnis, Trägheit, Sparbarkeit an falschem Ort, blinder Nachahmungstrieb, Eitelkeit, Prahlerei, Genußsucht usw., spielen da ihre Rolle auf Kosten der Gesundheit. Schon der Umstand, daß in Groß- und Mittelstädten ein beträchtlicher Teil der Ansassen fort und fort den Platz wechselt, trogdem die Leiden eines Umzuges allbekannt sind, deutet auf arge Mängel in diesem Bereiche, an denen Hausbesitzer und Miethleute, beteiligt sind.

Von Ratschlägen für die Wahl einer Behausung muß obenan stehen: sich vor Allem darauf, daß Deine Klause an Luft, Licht und Raum mindestens den Nothbedarf habe, frische, reine Luft, hinlänglich Licht und keinen allzuengen Raum! Nicht alle, doch aber eine gute Anzahl kleiner Beamten, Gewerksleute, selbst Lohnarbeiter vermögen, wenn sie diese drei Punkte nach Kräften wahrnehmen, sich selbst und ihren Familien eine bessere Lebenslage zu schaffen. Sie werden dann ihren Rundgang rechtzeitig antreten, nicht zögern, bis die besseren Quartiere vorweg genommen sind; sie werden auch einen weiteren Weg zur Arbeitsstätte nicht scheuen (er kann für sitzend Beschäftigte eine Wohlthat sein) und werden mehr und mehr lernen, an rechter Stelle zu sparen, auf Genüsse, kleine Liebhabereien und Gewohnheiten verzichten, um für jene Hauptfachen die Mittel zusammenzuhalten.

Zimmer, in die kein Sonnenstrahl fällt, sind Brutstätten von Siedthum; düstere, enge, schmucklose Wohnräume treiben die Männer in die Kneipen, schädigen ihre Arbeitsfähigkeit, fördern die Kinderzucht und den Familienfrieden.

Bettwerk und Unterleider müssen geordnet, die Stuben mehrfach täglich gelüftet, auch Nachts gelüftet werden. Beim Wohnungsuchen sollen nicht bloß die Augen, sondern auch die Nase und der Verstand thätig sein: machen sich auf dem Korridor Abort-

dünste oder Feuchtigkeit der Wände bemerkbar, so kehre man eilig den Rücken. Ganz neue, noch nicht ausgetrocknete Häuser erweisen sich meistens ungeeignet. Weiter ist der Fußboden zu beachten; zeigt er sich nicht fest geschlossen, so wird der darunter befindliche Blindboden ein Sammelplatz von Krankheitsträgern. Vor Sammettapeten, Blüschmöbeln und allerlei Staubfängern ist auch zu warnen. Behufs Zimmerreinigung sind weniger Bejen als nasse Lappen zu empfehlen. Wo mit Kohlen geheizt wird, sollen Wassergefäße auf den Ofen stehen, um die schädliche Lufttrockenheit zu mindern. Kellerräume, zugige Manjarden und dunkle Postwonnungen sind zu meiden.

Das wäre nur ein Auszug, ein sehr dürftiger Auszug des Nothwendigsten. Dennoch steht zu vermuten, daß die meisten derer, an die es gerichtet, verstummt die Mäsel zucken und denken werden: für unsere knappen Verhältnisse viel zu viel verlangt. Ihnen sei hier nur die Bitte gestellt: präget Euch zunächst wenigstens jene vornehmsten Gebote der Gesundheitslehre bezüglich Wohnung tief ein und strebt gewissenhaft nach dieser Seite, das irgend Mögliche zu thun, zu Eurem und der Euren Heile! Damit wäre schon ein guter Anfang gemacht, der nicht unbefruchtet bleiben und beitragen wird, Eure Lebensbahn zu ebenen.

Sehe ein Jeder, wo er bleibe!

Gemeinnütziges.

— **Vorsicht beim Ankauf von Kleie.** Mittheilungen der Kgl. landw. Versuchsanstalt Wöckern II. Wie schon vor einiger Zeit bekannt wurde, haben die Fälschungsmittel für Kleie in der Kartoffelfaser oder Kartoffelpölpe, einem Abfallprodukt der Kartoffelfabrik-Fabriken, einen neuen Zuwachs erhalten. In getrocknetem und feingemahlenem Zustande hat das neue Fälschungsmittel eine so große Ähnlichkeit mit der Roggenkleie, daß in einer Mischung von 40—50% Kleie und 50—60% Kartoffelfaser die Unversehrtheit der letzteren sich mit den bloßen Augen nicht erkennen läßt.

Um die nasse Faser leichter trocknen und nachher mahlen zu können, wird dieselbe — wie dies auch beim Trocknen der Rübenschnitzel vielfach geschieht — mit gelochten Kalk vermischt, der in der fertig gefälschten Kleie dann zum Theil auch noch in seiner ägenden Form vorhanden ist und unter Umständen, bei reichlicher Verfütterung, zu Verdauungsstörungen und deren Folgen Veranlassung geben kann.

Die Fälschung bedeutet, wie schon früher hervorgehoben, eine schwere Schädigung des Landwirths, da die gefälschte Kartoffelfaser nur 4—5% Protein und 0,5—1% Fett, die Roggenkleie hingegen etwa dreimal soviel, nämlich im Durchschnitt 15% Protein und 3% Fett enthält.

FR. LOOS I., Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher **Neuheiten der Tuchbranche**, als Kammingarn, Cheviots, Tuche, Buckskin, Paletotstoffe, wasser-dichte Woll- und Rodenstoffe ergebenst anzuzeigen.

Elegante und feinste Anfertigung sämtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle mein Lager in:

Compl. Anzügen,
Paletots und Mäntel,
Lodenjoppen und Blousen,
Buxkinhosen und -Westen.

Knaben-Anzügen,
Knaben-Mänteln
von den billigsten bis zu den
feinsten.

Herren-Wäsche,
als: Hemden, Kragen, Man-
schetten u. Serviteurs, Shlipse,
Hosenträger & Gamaschen etc.

Heute Morgen 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach län-
gerem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel,
der Drechslermeister
Alexander Schröder
im fast vollendeten 57. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Laasphe, Wiesbaden und Kallhausen,
den 10. Oktober 1896.

Emilie Baumann, Laasphe
beehrt sich, zur beginnenden Winteraison die verehrten Damen von
Laasphe und Umgegend zur Ansicht der **Modellhüte** ergebenst ein-
zuladen.
Hutfarben, Bänder, Federn, sowie alle Putzartikel zum
Garnieren der Hüte sind in reichster Auswahl vertreten, so daß ich
hoffe, allen Ansprüchen gerecht werden zu können.
Empfehle ferner:
Brautkränze und Schleier, Halsrüschen, Kragen und
Häkelgarn Garnituren
in allen Farben und Nr. vertreten. in großer Auswahl.

Geschäfts-Verlegung.
Verlegte heute Geschäft und Wohnung nach
Königsstraße Nr. 8 (gegenüber der Kirche) und
bitte meine werthe Kundschaft, mich auch ferner durch
gütige Aufträge zu unterstützen, deren sorgfältigste Aus-
führung ich jederzeit zusichere.
Laasphe, den 1. Oktober 1896.
W. Stähler, Uhrmacher.

Reservisten
erhalten im
Oberhessischen Kleider-Bazar
von **H. MOELLER,**
Marburg, Steinweg 22,

Vorzugs-Preise.
Complete Anzüge à 12.—, 14.—, 15.—, 18.— und 20 M.
Einzelne Hosen à 3.50, 4.—, 5.—, 6.—12 M.
Hemden à 1.—, 1.20, 1.50, 1.80, 2 M.
Arbeiter-Hosen 1.50, 1.80, 2.—, 2.50 M.
Hüte und Jacken à 1.20—2.50 M.
Herbst- und Winter-Paletots, Pelermantel 10 M.
Filzhüte, weich, neue Facons 1 M.
Chemisetten, Hemden, Kragen, Manschetten, Shlipse, Regenschirme,
Handkoffer.
Hochzeits-Anzüge für die Stadt in Gehrock-Facon 20 Mark. — Für's
Land: Tuch-Anzüge 24 Mark und Kirchen-Röcke jeder Größe und
Facon. — Anzüge nach Maß von 30 Mark an.
Bringe hiermit für die Winter-Saison mein großes Lager
in den einfachsten bis zu den hochfeinsten

Damenhüten
neuester Pariser Facons, sowie sämtliche Putzartikel, ebenso Braut-
kränze, Braut- und andere Schleier zu den allerbilligsten Preisen
in empfehlende Erinnerung.
Zur gefälligen Ansicht meiner neuesten Hut-Modelle lade die
verehrten Damen von Laasphe und Umgegend ergebenst ein.
Laasphe. C. Horchler.

Pökeler aufgeschlossenen Guano
zur Herbstdüngung, insbesondere für Wiesen und Winterkorn habe
stets vorrätig und halte denselben zur gef. Abnahme bestens empfohlen.
Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Geschäfts-Empfehlung.
Hierdurch beehre ich mich, den Bewohnern von Laasphe und Um-
gegend ergebenst die Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage,
Bahnhofstraße 12, eine
Conditorei und Bäckerei
eröffnet habe.

Gestützt auf langjährige Erfahrung in diesem Fache, glaube ich
den Anforderungen meiner verehrten Abnehmer in jeder Hinsicht gerecht
zu werden.
Indem ich daher meine Freunde und Gönner bitte, mein junges
Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, gebe ich denselben die Zu-
sicherung, daß ich Letzterem durch eine streng reelle Handlungsweise
sowie durch eine pünktliche und aufmerksame Bedienung zu entsprechen
bemüht sein werde.

Mit aller Hochachtung!
Laasphe. Carl Schröder,
Conditor und Bäcker.

Verband deutscher Kriegsveteranen
Kirchspiel Erndtebrück.
Sonntag den 18. Oktober,
Nachm. 1/4 Uhr
kameradschaftliche Zu-
sammenkunft
bei Schmitz.

Emaillirte gußeiserne
**Einmachfässer und
Töpfe**
empfehle zu billigen Preisen
Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Neu erschienen
Wittgensteiner Illust.
Familienkalender
1897 20 Pf., sowie eine große
Auswahl
Kalender pro 1897.
Laasphe. **Aug. Ingardt.**
Buchhandlung.

Offertire
prima Speisewiebel
Per Centner 3 Mt. 50 Pf. ab hier
gegen Nachnahme.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Spazinthenzwiebel,
zu jegiger Verpflanzzeit für Töpfe
wie für's freie Land.
Cocosbaumblätter für Obst-
bäume, 50 cm lang à Stück 6
Pf. hat zu verkaufen
Wittgenstein. G. Kohlhaadt.

20 Centner gute
Wolke-Kartoffeln
hat zu verkaufen
Wiesenhauer Schuppert,
Laasphe.

Ein schöner **Schweizer Sahnen-
Biegenbock** steht zur gef. Be-
nutzung bei
Erndtebrück. **Heinr. Herling.**

Speisewiebeln
in schöner, kleiner Qualität, liefert
sachweise sowie in einzelnen Pfunden
billig
Laasphe. **L. Dresler.**

**Chocolade, Cacao und
Zuckerwaaren,**
Anfertigung von Torten
aller Art, wie:
Biscuit-Torten,
Brod: "
Sand: "
Ruh: "
Wiener: "
Chocolade: "
Kaiser: "
Magdalenen: "
Rahm: "
Obst: "
Mandel: "
Matronen: "
Russische: "
Apfelsinen: "
Marmor: "
Blätterteig: "
u. s. w.

Gefüllte Zimmt- und Kaffee-
tuchen, Wein-, Kaffee-
und Theebadwert, alle div.
Gebäcke, mehrere Sorten
Brod.

Alle Sachen werden sauber und
geschmackvoll, jede Bestellung prompt
und exakt ausgeführt.

Sämtliche Backwaaren
werden nur mit Naturbutter ge-
backen und empfehle ich mich bestens.
Laasphe. **Carl Schröder,**
Bahnhofstraße.

J. Baumann, Laasphe
empfehle sein schön ausgestattetes
Lager in

Alfenide-Waaren
zu äußerst billigen Preisen.

**Silberne
Freundschaftsreifen**
mit und ohne Anhängsel in
jeder Preislage zu haben bei
J. Baumann,
Laasphe.

J. Baumann, Laasphe
empfehle
Wecker-Uhren
von Mt. 2.80 an unter zweijäh-
riger Garantie.

3 Meter Flanell
zu 1 Mark in blau, grau und
roth ist wieder in nur gut an-
erkannter Waare zu haben bei
Laasphe. **Franz S. Rosenbaum.**

Gefunden!
Am 5. Oktober 1896 ist auf dem
Feldweg zwischen Niederlaasphe
und Puderbach 1 Trauring und
Ende September cr. in der Nähe
der Koch'schen Wirthschaft am Bahn-
hof eine Tabakspfeife gefunden
worden.
Der Verlierer der oben bezeichneten
Gegenstände wird hierdurch aufge-
fordert, sich zur Geltendmachung
seiner Rechte innerhalb drei Monaten
bei der unterzeichneten Behörde zu
melden.
Nach Ablauf dieser Frist wird
mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f.
des Reglements über die polizeiliche
Behandlung der Fundgegenstände vom
21. April 1882 verfahren.
Laasphe, den 9. Oktober 1896.
Die Polizei-Verwaltung.
In Verw.:
Schappener, Beigeordneter.

Bei unserem Weggange von Hils-
hof sagen wir den Bewohnern
von Laasphe und Umgegend herzlich
„Lebewohl!“
Revierförster **Dimmermann**
und Frau, Hilsdorf.

Herzlichen Dank
sage ich allen Denen, die mich zu
meinem 25 jährigen Jubiläum mit
Geschenken und Ehrungen aller Art
bedacht haben.
Erndtebrück. **Franz Dellori,**
Hirt.

Ein evang. in Küche und Haus-
arbeit erfahrene

Mädchen
mit mehrjährigen Zeugnissen ver-
sehen, wird zum 1. November ge-
sucht.
Frau Fabrikdirektor G. Ropp
Sonnborn-Gülsfeld.

Zwei ordentliche
Arbeiter
von 14—16 Jahren können sofort
eintreten bei

Bäcker & Diekmann,
Baubeschlag-Fabrik
Kunst b. Laasphe.

Suche einen tüchtigen
Knecht,

der gut kutschieren kann.
Hilsenbach. **Dr. Müller.**

Für die
Herbst- u. Wintersaison
sind angekommen und empfehle:
handgearbeitete Mauns,
Frauen- und Jungen-
Arbeitschu